Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 113 (1995)
Heft: 51/52

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

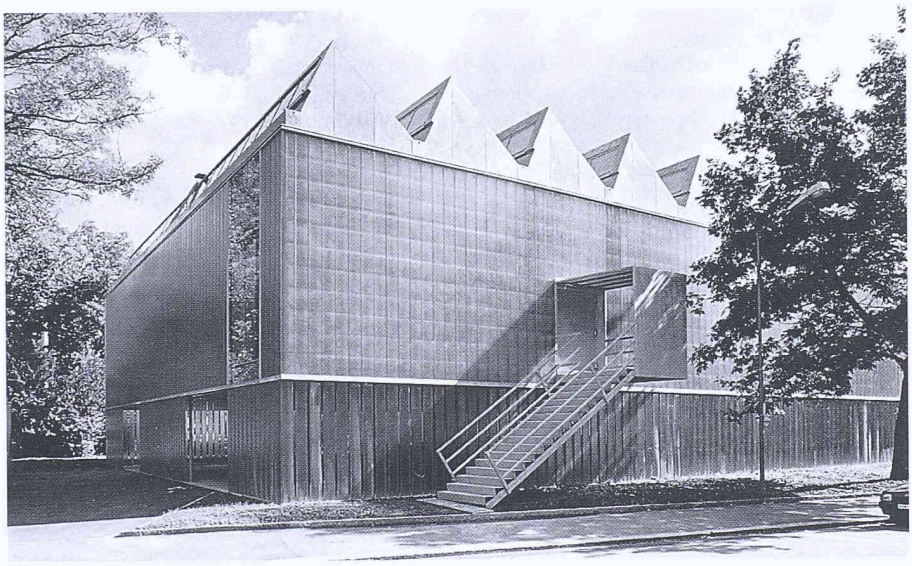
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Industrie und Wirtschaft

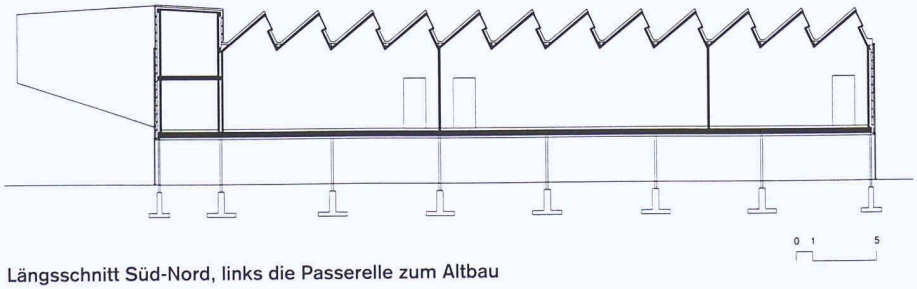
Zwei ungewöhnliche Glasbauten

Provisorium für Kunstmuseum Winterthur

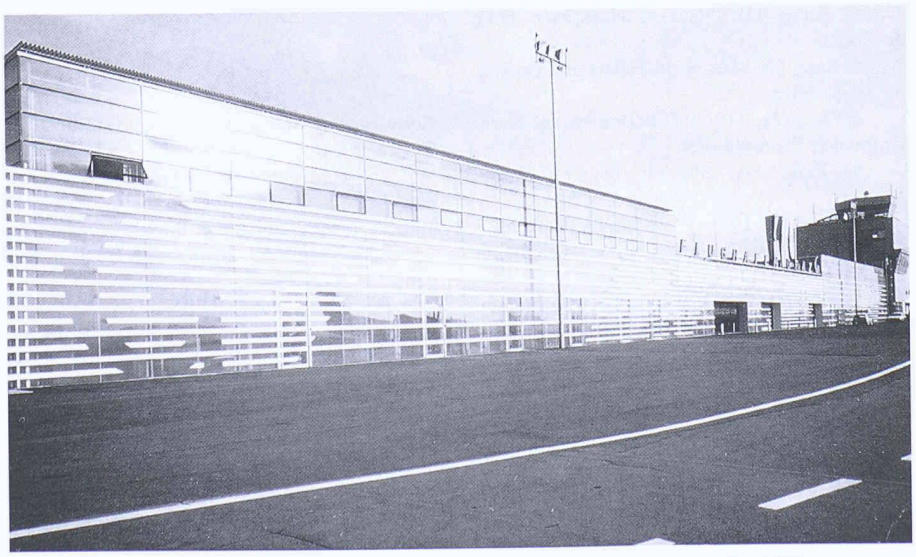
(Ho) Zwei Jahre nur dauerte es vom Wettbewerb für die Erweiterung des Kunstmuseums Winterthur bis zur kürzlichen Eröffnung der ersten Ausstellung im neuen Gebäude, das von Anfang an als Provisorium konzipiert wurde. Der Baugrund auf der Liebewiese wurde dem Kunstverein von der Stadt für zehn Jahre unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Das Projekt des raffiniert schlichten Baus mit wenigen Fenstern, aber - für eine gute Innenausleuchtung - wirkungsvollen Shed-Oberlichtern stammt vom Architektenteam *Annette Gigon* und *Mike Guyer*.



Westfassade, Erweiterungsbau Kunstmuseum Winterthur (Bild: Th. Cugini)



Längsschnitt Süd-Nord, links die Passerelle zum Altbau



Die dem Flugfeld zugewandte Glasfassade des Flughafens Graz Thalerhof (Bild: Paul Ott)

Der Erweiterungsbau ist über eine Passerelle mit dem alten Museumsgebäude verbunden und bringt mit knapp 1000 m² fast eine Verdopplung der bisherigen Ausstellungsfläche. Die neun, in klarem Raster angeordneten Museumsräume liegen eingeschossig über der ebenerdig untergebrachten Parkierungsfläche.

Den kostenbedingten Gesetzen eines Provisoriums folgend nimmt die tragende Stahlkonstruktion die schichtweise zusammengefügten Wandelemente auf, innen Gipsmauerwerk, dahinter Isolationskassetten und als Aussenhaut vertikal aneinander gereihte Industrieglasprofile. Die gleichen Profile, mit offenen Zwischenräumen versetzt, umgeben die Parkierungsebene. Der umbaute Raum misst 11 125 m³, die Gebäudekosten betragen 3,8 Mio., die Anlagekosten 4,5 Mio. Franken.

Der neue Flughafen von Graz

Der Grazer Flughafen, 1963 gebaut, platzte bereits aus allen Nähten, als 1988 ein Wettbewerb für einen Neubau ausgeschrieben wurde. Das Passagieraufkommen hatte sich von knapp 20 000 jährlich auf rund 200 000 entwickelt, mit stark steigender Tendenz. Den Wettbewerb gewann das Grazer Architektenduo *Florian Riegler* und *Roger Riewe*. Im Herbst 1994 wurde der Neubau eröffnet. Kürzlich erhielt er den Architekturpreis des Landes Steiermark.

Vom alten Flughafen blieben der Tower, ein Teil des Verwaltungstrakts und das Restaurant erhalten, während die Abfertigungshalle abgebrochen wurde. Die Kubatur wurde um 30% vergrössert, die Kapazität aber um 100% gesteigert. Das Konzept sah kurze Wege und Überschaubarkeit vor, und deshalb entschieden sich die Architekten für eine einzige Ankunfts- und Abflugebene.

Der langgestreckte Baukörper der Passagierhalle wird im Vorfahrtsbereich von einem auf Betonsäulen ruhenden, grosszügigen Vordach überspannt. Die langgestreckte gläserne Fassade bietet bereits hier einen ersten Blick ins Innere. Die zum Flugfeld hingewendete Fassade der Halle heisst den ankommenden Passagier mit dem Wort «Graz» willkommen. Es entsteht auf der gesamten Höhe und Breite der Glasfassade durch mit entsprechenden Zwischenräumen montierte, schmale Aluminiumleisten (s. Bild).

Ein zweigeschossiger, in Pavillons unterteilter Verwaltungstrakt schliesst sich direkt an die Halle an. Den Abschluss des Neubaus bildet der Tower in einem neuen türkisfarbenen Kleid, der wie ein grosses Ausrufzeichen gen Himmel weist.

Zu lesen im «IAS»

Beiträge zur Architektur
Heft Nr. 25, vom 22. November 1995

In diesem Heft werden drei Neubauten vorgestellt, die sich einer doppelten Herausforderung gegenüber sahen: Sie sind in eine enge Beziehung zu bestehenden Altbauten eingebunden, und sie hatten sich gewissen Anforderungen des Zeitdrucks, der Materialwahl und der Einpassung zu stellen. Dies ergab interessante Perspektiven in bezug auf die konstruktiven Lösungen. Bei allen dreien handelt es sich um Schulbauten: Ecole des Cropettes in Genf, Ecole cantonale d'agriculture in Grange-Verney und Ecole du personnel soignant in Freiburg.

Zudem wird im Heft das preisgekrönte Wettbewerbsprojekt des italienischen Architekten Massimiliano Fuksas für den Platz der Nationen in Genf vorgestellt.

(«Ingénieurs et architectes suisses» erscheint alle 14 Tage beim gleichen Herausgeber wie SI+A. Einzelhefte, Preis Fr. 8.50: Bron-Marendaz Imprimeurs SA, 1001 Lausanne, Tel. 021/652 99 44)

Erdöl-Explorationsdaten für die Öffentlichkeit zugänglich

(pd) Im Zusammenhang mit der Liquidation der Swisspetrol Holding AG erwarb der Bund die Rechte an Explorationsdaten, die damit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können. Bei den Daten handelt es sich um ein über das schweizerische Mittelland verteiltes Netz von 1050 km seismischer Linien sowie die Ergebnisse von sieben Sondierbohrungen.

Die zu den Seismik-Linien erhältlichen Daten umfassen Papierkopien, Aufzeitmessungen sowie (auf Wunsch und Kosten der Interessenten) Kopien der digitalen Datenträger. Zu den Bohrungen sind Schichtverzeichnisse beziehungsweise die geologischen Schlussberichte, Papierkopien der Logs sowie Plug- Messungen erhältlich, zudem besteht ein Beprobungsrecht der Kerne und Cuttings.

Die Daten wurden vom Bundesamt für Energiewirtschaft der Geologischen Dokumentationsstelle der Landeshydrologie und -geologie (LHG) übergeben, wo sie eingesehen werden können.

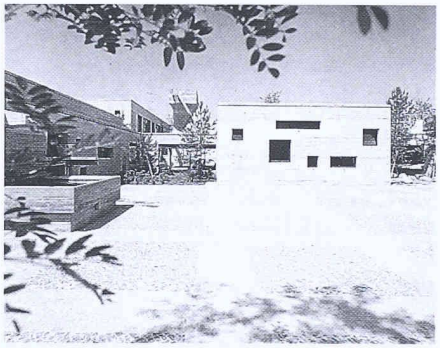
Interessenten erhalten nähere Angaben bei der Schweizerischen Geologischen Dokumentationsstelle, Landeshydrologie und -geologie, 3003 Bern, Telefon 031/324 76 83.

Bücher

Otto Glaus, Architekt

Von *Ueli Lindt.* 224 S., 8 Farb- und 300 Sw.-Abb., Preis: Fr. 68.-. Birkhäuser-Verlag, Basel 1995. ISBN 3-7643-5591-3.

Die vorliegende Monographie stellt erstmals das Werk des 1914 geborenen Schweizer Architekten *Otto Glaus* vor. Als gelernter Tapezierer und Absolvent der Zürcher Kunstgewerbeschule begeisterte sich Glaus in den dreissiger Jahren für die Ideen Le Corbusiers und erhielt 1938 eine Anstellung in dessen Atelier in Paris. Noch während seines Architekturstudiums an der ETH in Zürich (1941–45) schuf Otto Glaus sein erstes Einfamilienhaus, das «Stapfenhaus» in Köniz bei Bern. In den fünfziger Jahren entwickelte er seine eigene, expressive Formensprache und fand endgültig zu seinem Werkstoff, dem Beton.



Werkjahr-Schulhaus in Zürich-Hardau 1963/64, Arch. Otto Glaus (Bild: Fritz Maurer, Zürich)

Sein architektonisches Gesamtwerk umfasst Spitäler, Kurbäder, Schulen, kirchliche Bauten, Hotels, Wohnsiedlungen, Fabriken, Einfamilienhäuser, die mehrheitlich in nachbehandeltem Beton ausgeführt sind und häufig auf den Prinzipien des «Modulors» von Le Corbusier aufbauen. Bei fast allen Bauten entwarf Glaus auch die Innenausstattung; einige exemplarische Möbelentwürfe und Ausstattungen werden hier im Kontext von 40 Bauten und Projekten vorgestellt.

Cuno Brullmann

Von *Ulrich Pfammatter.* 128 S., viele Farb- und Sw.-Abb., Preis: Fr. 68.-. Birkhäuser-Verlag, Basel 1995. ISBN 3-7643-5594-8

Cuno Brullmanns Projekte folgen einer konstruktiv orientierten Traditionslinie, die auf Joseph Paxton, Konrad Wachsmann und Jean Prouvé zurückgeht. Sein architektonisches Denken und Handeln entspringt einer Zeit, die durch Vielschichtigkeit und Gleichzeitigkeiten geprägt war. Die Suche nach einem eigenen, eindeutigen Weg in dieser «eklektischen Situation» wurde den jungen Studenten in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre nicht leicht gemacht.

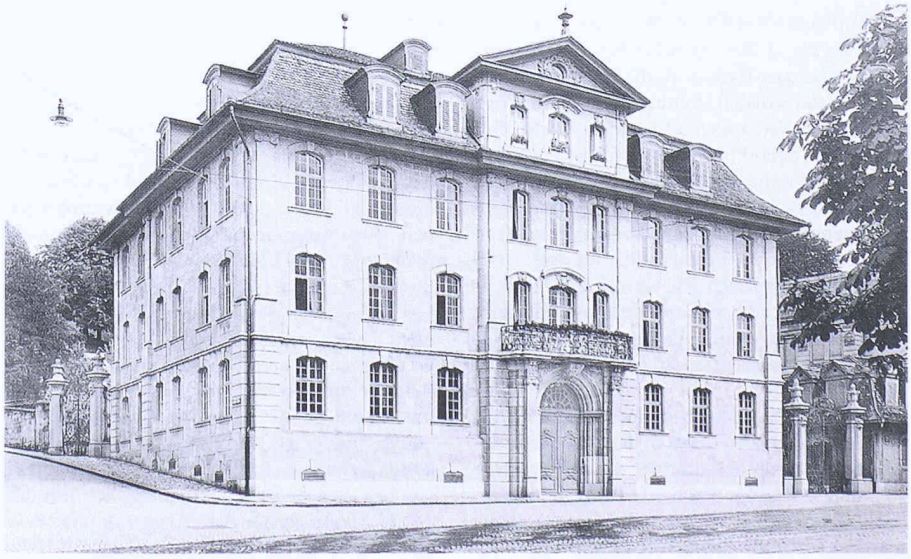
Seine biographischen Stationen in Japan und Amerika sowie die Tätigkeit bei Ove Arup, Richard Rogers und Renzo Piano bildeten für Cuno Brullmann Ausgangspunkte für das eigene Werk, das die Aufgaben der heutigen Zeit in professioneller, qualitätsvoller und origineller Weise reflektiert. Von der analytischen Erschliessung der Bauaufgabe über verschiedene Entwicklungsstufen des Entwurfsprozesses bis zur Veranschaulichung durch die Präsentation und schliesslich zur Präzision in der Ausführung, zeigt sich die unverwechselbare Handschrift von Cuno Brullmann.

Von der Krone zum Rechberg

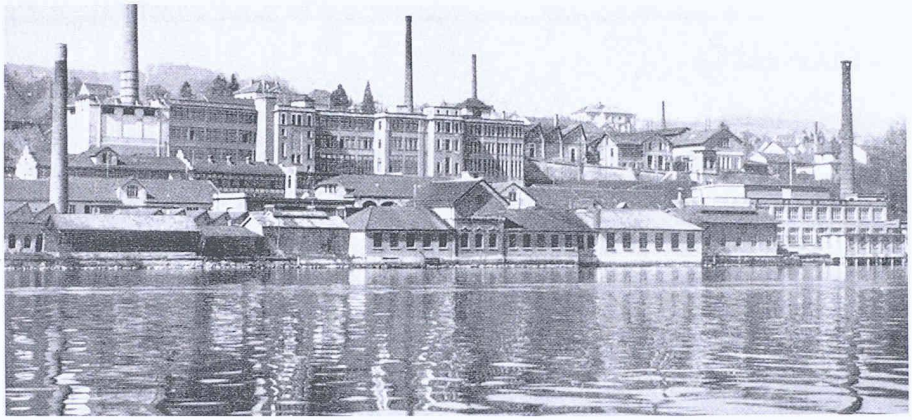
500 Jahre Geschichte eines Hauses am Zürcher Hirschengraben

Von *Gustav W. v. Schulthess* und *Christian Renfer.* 470 S., 491 Farb- und Sw.-Abb., Preis: Fr. 87.-, Th. Gut Verlag, Stäfa 1996. ISBN 3-85717-095-6.

Das 1759 bis 1770 erbaute Palais zum Rechberg gilt als der schönste Privatbau des 18. Jahrhunderts in Zürich. Es ist, wie auch das Zunfthaus zur Meisen, ein Werk des Baumeisters David Morf. Im vorliegenden Werk kommen dieser Architekt und sein Gesamtwerk zu einer ersten aus-



Der Rechberg nach der Gesamtrestaurierung von 1936/37 (Bild: Kant. Hochbauamt Zürich)



Vollständig verschwundene Industrielandschaft am Zürichsee: Seidenfärbereien im «Lyon der Schweiz», in Thalwil (Bild: Kant. Hochbauamt)

führlichen Würdigung, womit eine Lücke in der zürcherischen Kunst- und Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts geschlossen worden ist.

Der erste Teil der sehr sorgfältig erarbeiteten und prachtvoll gestalteten Publikation schildert die Geschichte des Anwesens, das als Wirtshaus zur Krone vor dem Neumarkttor Mitte des 15. Jahrhunderts erstmals erwähnt wird. Im zweiten Teil wird auf die kunstgeschichtliche und architektonische Bedeutung des Barockbaus eingegangen und sein prunkvolles Inneres wie auch die Gartenanlage gewürdigt. Durch die Geschichte des Rechbergs zieht sich dabei wie ein roter Faden die Achtung vor dem Wert dieses historischen, herrschaftlichen Anwesens. So konnte seine Einheitlichkeit und sein Erhalt bis heute gesichert werden.

Brigitte Honegger

Atelier 5: Siedlungen und städtebauliche Projekte

250 S. 30x40 cm, gebunden. Preis: Fr. 128.-. Vieweg-Verlag, Wiesbaden 1994. ISBN 3 528 08103 1

Die Siedlungen und städtebaulichen Projekte, die die unter dem Namen Atelier 5 weltbekannt gewordenen Schweizer Architekten entworfen und realisiert haben, variieren das Grundthema «Verdichtete Wohnform» auf beispiellose Weise. Ihr neues Buch macht die Entwicklung dieses Themas als die einer architektonischen und sozialen Haltung sichtbar. Es dokumentiert 22 Siedlungen und städtebauliche Projekte vom ersten Prototyp 1957 bis zu den neuesten Arbeiten mit massstäblichen Darstellungen der Grundrisse verschiedenster Haus- und Wohnungstypen, Angaben zu Dimensionen und Konstruktionen sowie Texten, die das für das jeweilige Projekt entwurflich Charakteristische und die Geschichte der einzelnen Siedlung erläutern. Zahlreiche Fotos verdeutlichen nicht zuletzt die Wohnqualität der vom Atelier 5 entworfenen Siedlungen.

In seiner reich bebilderten Einführung entwickelt *Kenneth Frampton* die Geschichte des modernen Siedlungsbaus seit der Jahrhundertwende und würdigt den besonderen Beitrag des Ateliers 5 zu einem Thema der modernen Architektur, das gerade heute vorbildliche Lösungen verlangt.

Industriekultur im Kanton Zürich

Vom Mittelalter bis heute

Von *Hans-P. Bärtschi.* 368 S., 400 Abb., Preis: Fr. 95.-. verlag NZZ, Zürich 1995. ISBN 3-85823-587-3.

Zum erstenmal zeigt eine Übersicht Zeugnisse der Industrietätigkeit im Gebiet des Kantons Zürich flächendeckend. Mit seiner ihm eigenen Beobachtungsgabe hat der Autor keine Mühe gescheut, unzählige Objekte zu dokumentieren und durchzuarbeiten. Der Band mit vielen Abbildungen führt von Vorläufern wie Mühlen und Manufakturen zu den Textilfabriken an den Wasserläufen, über die schlossartigen Konsumgüterfabriken bis zu Bergbau und Baumaterialien.

Die Geschichte unserer Industrie ist stark geprägt von den jeweiligen Möglichkeiten der Energiegewinnung, der Antriebstechnik und der Bautechnik. Dies spiegelt sich auch in der Architektur der Anlagen. Das Erbe der industriellen Tätigkeit verdichtet sich zum Bild einer Industriekultur, die weit über Nostalgie für Raddampfer und Dampflokomotiven hinausführt; breite Anregung für jeden Leser, den Zeugen der Industriekultur im eigenen Umfeld nachzugehen.

Als Industriearchäologe hat Dr. *H.-P. Bärtschi,* dipl. Arch. ETH/SIA, die vielen Aspekte und Zusammenhänge kennengelernt, die einen Industriezweig und sein Umfeld beeinflussen. Erinnert sei an seine Arbeiten am Industrielehrpfad Zürcher Oberland (s. SI+A 25/1985, S. 643) und an die Inventaraufnahmen in alten Industriekomplexen, die heute neuer Nutzung harren.

Industriearchäologen stehen meist unter hartem Zeitdruck, wie ihn Archäologen bei Notgrabungen kennen. Alte Fabrikationsbauten stehen neuen Anlagen im Weg. Die Industrieunternehmungen kämpfen im heute rasanten Strukturwandel um das blosse Überleben, und infolge Geldmangels sind weder die öffentliche Hand noch Forschungsfonds bereit, die Erforschung vergangener Industrie zu unterstützen; die Beiträge deckten die Zeichenarbeit und Druckkostenbeiträge nur teilweise. So konnte eine zweite Auflage des Buches folgen, während etwa beim Technorama der Schweiz ein Hauptziel, nämlich die lebendige Darstellung der Technikgeschichte, in chronischer Finanznot über Bord geht.

Balthasar Payer

Nekrologe

Alfred Jaggi zum Gedenken

Die Nachricht vom Hinschied von *Alfred Jaggi* hat uns tief getroffen. Obwohl wir wussten, dass sich sein Gesundheitszustand in letzter Zeit stark verschlechterte, fällt es uns ASIC- und SIA-Mitgliedern schwer, von ihm für immer Abschied zu nehmen.

Alfred Jaggi wurde am 14. August 1908 als Sohn eines bedeutenden und weitherum engagierten Ingenieurs in Chur geboren. Vielfältige Aufträge im In- und Ausland führten die Familie ständig von Ort zu Ort. Nach dem Gymnasium studierte Alfred Jaggi an der ETH Bauingenieur. Bevor er in die Firma seines Studienfreundes Georg Gruner nach Basel kam, arbeitete er einige Jahre an Strassenbauprojekten im Tessin. 1952 eröffnete er dann ein eigenes Ingenieurbüro in Basel.

Alfred Jaggi war ein sehr engagiertes Mitglied der beiden Berufsverbände ASIC und SIA. Ihm bedeutete deren Berufsstand viel, und er leistete für sie einen entsprechenden Einsatz. In der ASIC stellte er sich in den sechziger Jahren für das Präsidium des Zentralvorstandes zur Verfügung und brachte dort viel von seiner Fachkompetenz ein. Als Mitglied des SIA amtierte er während mehrerer Amtsperioden als Delegierter im Zentralvorstand.

Überall war er nicht nur ein stummer Zuhörer. Er nahm mit engagierten Voten an technischen Fachfragen teil, aber er beschäftigte sich auch mit berufsethischen und sicherheitspolitischen Themen. Er stand überall mit Rat und Tat zur Verfügung. Erinnert sei an das letztjährige ASIC-Treffen mit dem französischen Partnerverband in Mulhouse, wo er, schon im hohen Alter, es sich nicht nehmen liess, die Basler Delegation anzuführen. Als Bilingue referierte er über die Krönung seiner beruflichen Laufbahn und die Sanierung der vom Salz zerfressenen Barfüsserkirche mit Charme, beruflicher Verantwortung und genialem Fachwissen. Zuletzt hat er sich zum Thema «Wettsteinbrücke» engagiert: Es war ihm ein Anliegen, die verantwortlichen Stellen von den Gefahren eines nicht ausführbaren Projektes zu warnen. Schon im Spitalbett, folgte er gleichsam einer inneren Unruhe und nahm an der Einweihungsfeier teil. Er brauchte in seinem beruflichen Schaffen diese Abrundung. Nach schwerer Krankheit ist er in der Nacht vom 23. November 1995 in Basel verstorben.

Peter Kiefer